

der Wogen hinauf und stürzte dann in die Wellentiefen hinab, aus denen es wieder auftauchte, aber immer etwas Wasser schöpfte. Enrico hatte seinen Beobachtungsposten am Vorderschiff verlassen müssen und bemühte sich, mit seinem Rotanghute das Wasser auszuschöpfen, um das Boot zu erleichtern.

Das von dem Matrosen signalisierte Felsenriff war jetzt deutlich beim hellen Schein der Blitze zu erkennen. Es schien das äußerste Ende eines unterseeischen Berges zu sein, mit steilen Abhängen und durch den ewigen Anprall der Wellen tausendfach zerklüftetem Grunde. Die Wogen brachen sich mit äußerster Wut daran, und der Schaum umgab es von allen Seiten, als ob sich von ihm aus zahlreiche andre kleine Risse erstreckten.

„Aufgepaßt, Herr Albani!“ schrie plötzlich Enrico, der seinen Posten am Vorderschiff wieder eingenommen hatte. „Klippen am Backbord!“

Der Venezianer, der sich erhoben hatte, um rascher handeln zu können, drehte das Steuerruder nach der Luwseite, während Marino das Segel losließ. Das Boot war gerade vor dem Felsenriff angelangt und begann sich zu drehen.

„Siehst du nichts vor uns?“ fragte Albani.

„Es scheint mir, als ob das Meer vor dem Felsen frei sei.“

„Können wir wenden?“

„Ich glaube es, Herr.“

„Nun dann, los!“ schrie Albani.

Er hatte kaum das Kommandowort ausgesprochen, als eine riesige Welle das Schiff von der Seite faßte, es aus dem Kurs brachte und gegen die Ostfront des Felsenriffs schleuderte.

Es gab einen fürchterlichen Zusammenstoß, dem drei Schreckensrufe folgten. Die von den Wellen erfaßte Kom über Schlag sich und verschwand inmitten des Schaumwirbels, während der Orkan seine Wut verdoppelte.

XXX. Kapitel.

Die Schiffbrüchigen.

Wenige Augenblicke nach dem Unglück, das die Robinsons ihres Fahrzeugs beraubte, entstieg ein Mann den schäumenden Wogen, die sich wütend an dem Felsen brachen. Es war ihm